

KLAUS GANZER

Römische Erinnerungen

Am 15. November 1958 begann ich meine Tätigkeit als Repetent für Kirchengeschichte und Kirchenrecht am Wilhelmsstift in Tübingen als Nachfolger von Rudolf Reinhardt (1928–2007). Dadurch hatte ich auch die Möglichkeit, eine Dissertation in Kirchengeschichte anzufertigen. Professor Fink (1904–1983) gab mir als Thema: »Die Entstehung des auswärtigen Kardinalats (Kardinäle, die nicht in Rom residierten) im hohen Mittelalter«.

Es zeigte sich, dass ich für die Dissertation die Vatikanische Bibliothek und das Vatikanische Archiv konsultieren musste. So verbrachte ich 1960 und 1961 in der semesterfreien Zeit im Frühjahr jeweils mehrere Wochen in Rom. Ich wohnte dabei im Kolleg des Campo Santo Teutonico. Karl August Fink hatte mich dem Rektor, Dr. August Schuchert (1900–1962), empfohlen. Fink und Schuchert hatten in den 30er-Jahren einige Jahre gemeinsam im Campo Santo gewohnt; Fink als Mitarbeiter des Deutschen Historischen Instituts, Schuchert machte archäologische Studien. Schuchert nahm mich als jungen Doktoranden sehr freundlich auf. Er schrieb mir auch von einem Ausflug aus Bari, dem legendären Begräbnisort meines Namenspatrons Nikolaus, eine Ansichtskarte (Abb. 1). Im Deutschen Historischen Institut, wo ich nachmittags arbeitete (die Vatikanischen Institutionen waren nachmittags geschlossen) interessierte sich der Direktor, Prof. Dr. Walther Holtzmann (1891–1963), sehr für meine Arbeit und gab mir Hinweise für die Literatursuche.

Als Corrado Bafle (1903–2005), der zum Päpstlichen Nuntius in Deutschland ernannt wurde (1960–1975), am 19. März 1960 in der Sixtinischen Kapelle durch Johannes XXIII. (1881–1963, Papst von 1958–1963) zum Bischof geweiht wurde, konnte ich an der Feier teilnehmen. Remigius Bäumer (1918–1998), der für kurze Zeit in Rom weilte, hatte mir eine Teilnahmekarte geschenkt. Vor seiner Abreise nach Deutschland besuchte Bafle auch den Campo Santo (Abb. 2).

Meine Arbeit mit dem Titel »Die Entwicklung des auswärtigen Kardinalats im hohen Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte des Kardinalkollegiums vom 11. bis 13. Jahrhundert« wurde im Wintersemester 1961/62 von der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen als Dissertation mit »magna cum laude« angenommen. Gutachter waren Prof. Dr. Karl August Fink und Prof. Dr. Heinrich Flatten (1907–1987). Die mündliche Prüfung (Rigorosum) fand am 19. Februar 1962 statt. Im Frühjahr 1962 weilte ich für die Drucklegung der Arbeit wieder in Rom. Der neue Direktor des Deutschen Historischen Instituts, Prof. Dr. Gerd Tellenbach (1903–1999), nahm die Arbeit in die Reihe »Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom« als Band XXVI auf. Sie erschien 1963 im Verlag Max Niemeyer in Tübingen.

Das angekündigte Konzil (1962–1965) warf seine Schatten voraus. Augustin Bea (1881–1968), der 1959 Kardinal geworden war und mit der Leitung des neu geschaffenen Sekretariats für die Förderung der Einheit der Christen beauftragt worden war, besuchte in der Vorbereitungszeit des Konzils Tübingen. Er wohnte dabei im Wilhelmsstift und hielt an der Universität einen Vortrag. Prof. Dr. Hermann Schelkle (1908–1988) hatte ein



Abb. 1: Bildpostkarte (Bari, Basilica S. Nicola) von August Schuchert an Klaus Ganzer, 28. April 1960.

Foto: Comm M. Ficarelli, Bari



Abb. 2: Die Camposantiner (Priesterkolleg und Römisches Institut der Görres-Gesellschaft/RIGG) im Jahr 1960 beim Besuch von Nuntius Bafile

1. Reihe v.l.n.r.: Prof. Adolf Kolping (Münster, später Freiburg), Ludwig Voelkl (Direktor des RIGG), Prof. August Schuchert (Rektor des Priesterkollegs), Nuntius Corrado Bafile, Hermann Hoberg (Vizepräfekt des Vatikanischen Geheimarchivs), Peter Schündler (Dänemark), Nicolas Ladomerszky (Rom/Ungarn)

2. Reihe: 2. v.r.: Klaus Ganzer, 3. v.r. Alfred Bölle (Luzern), 5. v.r. Joh. Emil Gugumus, 7. v.r. Martin F. Toal

Hinten, v.l.n.r.: Albert Lampart (Luzern), Ludwig Hammermayer (Stipendiat), Josef Semmler (Stipendiat)

Foto: Privatbesitz Klaus Ganzer

Buch verfasst mit dem Titel »Jüngerschaft und Apostelamt«, das in 1. Auflage 1957 bei Herder erschienen war. Bischof Carl Joseph Leiprecht (1903–1981) hatte jedoch eines Tages vom Sanctum Officium in Rom eine Beanstandung des Buches erhalten. Als Bea während seines Tübinger Aufenthalts beim Mittagstisch im Wilhelmsstift bei der Vorstandschaft am Tisch saß (ich war als Repetent auch dabei) sagte er, Schelkle habe mit seinem Buch Jüngerschaft und Apostelamt einen schönen Beitrag zum Priesteramt geliefert. Direktor Anton Herre (1910–1993) erzählte das danach dem Bischof. Carl Joseph Leiprecht wurde jedoch ungehalten und sagte, gerade Bea sei es gewesen, der als Konsultor des Officiums das Buch beanstandet habe. Auch Bea gehörte zu den Personen, die durch Johannes XXIII. (1881–1963, Papst von 1958–1963) und durch das Konzil eine Wandlung ihrer Einstellung durchmachten.

Mein Lehrer Fink beantragte nun für mich ein Habilitanden-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Dies wurde am 28. Februar 1963 für zwei Jahre bewilligt und am 15. Februar 1963 um ein weiteres Jahr verlängert. Am 1. April 1963 gewährte mir der Bischof von Rottenburg einen Studienurlaub. In Absprache mit Professor Fink arbeitete ich für eine Habilitations-Schrift an dem Thema: »Papsttum und Bistumsbesetzungen in der Zeit von Gregor IX. bis Bonifaz VIII., ein Beitrag zur Entstehung der päpstlichen Reservationen von Bistümern«. Die historischen Quellen waren v. a. die päpstlichen Kanzleiregister des Vatikanischen Archivs. Ich konnte nun nach Rom übersiedeln und wieder im Campo Santo Teutonico Wohnung nehmen. August Schuchert war nach einem Schlaganfall gestorben. Carlo Bayer (1915–1977), Generalsekretär der Caritas Internationalis, der seit 1946 im Campo Santo wohnte, übernahm bis Herbst 1963 die interimistische Leitung des Hauses und leitete auch den teilweisen Neubau des Campo Santo¹.

Carlo Bayer hatte eine praktische, zupackende Art. Er informierte mich in seiner Rektoratszeit immer wieder über aktuelle Vorgänge und deren Hintergründe. Er und Fink schätzten sich gegenseitig sehr. Fink nannte ihn »des Teufels General«. Bayer besuchte Fink auch in seinem Haus in Unterjesingen.

Da der neuere Teil des Kollegs abgerissen wurde und einem Neubau weichen musste, waren wir in dieser Zeit nur wenige Kolleg-Mitglieder, die alle im alten Bau, meist im sogenannten Prälatenstock, wohnten. Neben alten Bewohnern, wie Peter Schindler und Nikolaus Ladomersky, waren meine Mitbewohner Raymund Kottje (1926–2013), ein Schüler Hubert Jedins (1900–1980), Ernst Dassmann (* 1931), ein Schüler Bernhard Köttings (1910–1996), beide wie ich Habilitanden-Stipendiaten der DFG, und Adelbert Mischlewski (* 1919), der vom Bischöflichen Ordinariat Augsburg für die Abfassung einer Dissertation über die Antoniter freigestellt worden war. Dazu kamen die beiden externen Laien Burkard Roberg und Klaus Wittstadt (1936–2003), die als Stipendiaten der Görres-Gesellschaft an der Edition von Nuntiatur-Berichten arbeiteten. Sie wohnten in der Stadt, kamen aber zum Essen in den Campo Santo.

Über Pfingsten 1963 fand ein Kongress deutscher Ärzte in dem Kurort Montecatini in der Nähe von Florenz statt. Sie wollten, dass am Pfingstsonntag eine deutsche Messe gefeiert werde. Da der Deutschen-Seelsorger in Florenz erkrankt war, wurde der Campo Santo gebeten, einen Priester zu senden. Carlo Bayer bat mich, diesen Dienst zu überneh-

1 Insofern ist diese Aussage von Dominik Burkard, »... ein ebenso rabiater Kirchenmann wie Nationalist ...«? Der Kirchenhistoriker Karl August Fink (1904–1983) und Rom, in: Orte der Zuflucht und personeller Netzwerke. Der Campo Santo Teutonico und der Vatikan 1933–1955 (RQ Supplementband 63), hrsg. v. Michael MATHEUS u. Stefan HEID, Rom/Freiburg/Wien 2015, 457–559, hier: 483, zu korrigieren: »Als Gugumus wenig später Rektor wurde, brachte Fink seinen Schüler Klaus Ganzer (* 1932) im Priesterkolleg unter«.

men. Am Pfingstmontag fuhr ich nach Rom zurück. Schon vor Pfingsten war gemeldet worden, Papst Johannes XXIII. sei schwer erkrankt. Als ich mit dem Zug im römischen Bahnhof ankam, herrschte schon ein großer Betrieb. Der Bus nach St. Peter kam nur langsam voran. Als ich auf dem Petersplatz ankam, ertönte das Zeichen von Radio Vatikan und eine Stimme verkündete, soeben sei der Papst verstorben. Eine Messe für den Schwerkranken durch den römischen Kardinalvikar auf dem Petersplatz war gerade beendet worden. Am folgenden Morgen sagten uns die Schwestern des Campo Santo, es sei möglich, dass wir zu dem im Audienzsaal im zweiten Stock des Apostolischen Palastes aufgebahrten Papst hinaufgehen könnten, ehe er nach St. Peter überführt werde. Man zog einzeln an dem Toten vorbei und erwies ihm Reverenz durch einen Kuss auf den roten Pantoffel. Mir fiel auf, dass die Haut des Verstorbenen eine bräunliche Färbung aufwies, was wohl von der Einbalsamierung herrührte.

Nach seiner Überführung nach St. Peter wurde dort neun Tage lang eine Messe für den Verstorbenen gefeiert. Für das feierliche Requiem am Schluss hatte mir Bruno Wüstenberg (1912–1984), der auch im Campo Santo wohnte, eine Karte gegeben. Der zuletzt eingetroffene Kardinal war Giovanni Battista Montini (1897–1978) aus Mailand. Beim Requiem richteten sich die Blicke der Anwesenden immer wieder auf ihn. Es wurde berichtet, dass er vor seiner Reise nach Rom noch das Grab seiner Eltern besucht hatte, was als Zeichen gedeutet wurde, dass er möglicherweise mit seiner Wahl zum Papst rechnete. Er selbst gab als Deutung humorvoll an, in der Geschichte der Kirche habe es schon Konkclave gegeben, die bis zu zwei Jahren gedauert hätten. Man könne nie wissen...!

Kardinal Julius Döpfner (1913–1976) kam schon früh nach Rom. Er wohnte im Germanicum, kam aber in diesen Tagen oft in den Campo Santo, denn Carlo Bayer war mit ihm zusammen Student im Germanicum gewesen. Im Hinblick auf das kommende Konkclave sagte er wiederholt: Die Frage ist, bringen wir Montini durch oder nicht.

Kardinal Döpfner zelebrierte an Fronleichnam ein Pontifikalamt in der Kirche des Campo Santo. Ich hatte die Predigt zu halten und, da wir nur wenige Kolleg-Mitglieder waren, auch den Weihrauch-Dienst am Altar zu versehen. Mich hatte eine Gastritis befallen und ich litt in der Nacht davor an Erbrechen und Durchfall. Da ich Predigt und Ministranten-Dienst koordinieren musste, war die Glut im Rauchfass bei der Opferung nicht sehr üppig. Döpfner als Zelebrant murrte unmutig vor sich hin. Später beim Frühstück sagte er humorvoll: »Wenn ich Kardinal Faulhaber gewesen wäre, hätte ich Sie mit dem Rauchfass in die Sakristei geschickt. Für die Predigt die Note eins«.

Carlo Bayer leitete, wie gesagt, den Neubau im Campo Santo. Es zeigte sich, dass sich unter dem Campo Santo ca. 28 Meter Schwemmsand befanden. Der Lauf des Tiber war vor seiner Regulierung ein anderer gewesen. Man vermutete, dass sich in der Tiefe archäologische Reste befanden. In der Tat kam eine Nekropole parallel zu der unter St. Peter zum Vorschein. Da jedoch das Grundwasser nachrückte, musste die Grube immer wieder ausgepumpt werden. Kardinal Gustavo Testa (1886–1969), der Chef des Kirchenstaates, kam jeden Tag, um die Baustelle zu inspizieren, denn er war misstrauisch, dass die archäologischen Reste ignoriert würden. Fachleute wurden beigezogen, u. a. auch P. Engelbert Kirschbaum SJ (1902–1970), und es zeigte sich, dass die Nekropole nicht besonders wertvoll war. So entschieden sich die Spezialisten, das Ganze zu fotografieren und danach mit dem Bau weiterzufahren. Es wurden nun wegen des Schwemmsandes Stützpfeiler bis zu 30 Meter eingerammt, was einen Höllenlärm verursachte. So wurde der Neubau abgesichert. Ich entging weitgehend dem Lärm, da ich morgens im Vatikanischen Archiv und nachmittags im Deutschen Historischen Institut in dessen ausgezeichneten Bibliothek arbeitete.

Die Causa Hudal: Es geht hier nicht darum, Bischof Alois Karl Hudal (1885–1963) zu würdigen oder zu seiner Person und seinem Wirken Stellung zu nehmen. Ich möchte nur

meine persönlichen Erlebnisse um Tod und Beisetzung des Bischofs berichten. Im Frühjahr 1963, einige Wochen vor Hudals Tod, erhielt Bayer einen Brief von Hudal, den er mir vorlas. Hudal schrieb, es gehe wohl bald mit seinem Leben zu Ende. Er wolle im Grab der Anima im Friedhof des Campo Santo beigesetzt werden. Er bitte, dass bei seiner Beisetzung keine Ansprachen gehalten würden. Vermutlich werde er in der Presse als alter Nationalsozialist beschimpft. Die Botschafter (Deutschland und Österreich) hätten wohl keine Zeit, um an der Beisetzung teilzunehmen. Da Hudal als Rektor des Kollegs der Anima seine Mutter und einige Ordensschwwestern in der Gruft der Anima hatte beisetzen lassen, war diese ganz belegt. Bayer veranlasste daher sogleich, die Gruft zu erweitern, um für den Sarg Hudals Raum zu schaffen. Hudal hatte nach seinem 1952 unter dem Druck des Vatikan erfolgten Rücktritt als Rektor der Anima in einem Haus in Grottaferrata gelebt. Am 19. Mai 1963 starb er. Es wurde festgelegt, dass das Requiem in der Kirche der Anima stattfinde, die Beisetzung im Campo Santo. Bayer als Interimsrektor hatte die Beerdigung zu halten, mir wurde die Funktion als Diakon aufgetragen.

Das Requiem in der Anima (ich war dabei) feierte Prälat Jakob Weinbacher (1901–1985), damals Generalvikar in Wien, ehemaliger Rektor der Anima; die Predigt hielt der damalige Rektor der Anima, Prälat Dr. Alois Stöger (1904–1999). Stöger äußerte sich privat, er und Weinbacher seien übereingekommen, in der Predigt alle Probleme um Hudal offen anzusprechen, ehe das von anderer Seite geschehe. Stöger bezeichnete in der Predigt den Wahlspruch Hudals »Ecclesiae et Nationi« als den Schlüssel zu seinem Verständnis. Er und seine (Stögers) Mitstudenten in der Anima seien es leid gewesen, von Hudal immer wieder, auch in der Predigt, über die Themen Ecclesia und Natio zu hören. Hudal habe, so Stöger, natürlich seine Karriere nicht in der Anima beenden wollen. Er habe auf einen österreichischen Bischofsstuhl spekuliert, nicht auf einen beliebigen, sondern auf Wien oder Salzburg. Aber da er im Vatikan in Ungnade gefallen war, sei daraus nichts geworden.

Ein paar Tage vor den Trauerfeierlichkeiten rief Kardinal Alfredo Ottaviani (1890–1979), Präfekt des Sant'Uffizio bei Bayer an und fragte, wann das Requiem für Hudal stattfinde. Ottaviani sagte: »Ich werde daran teilnehmen, denn Hudal ist Unrecht geschehen«. Es wurde nun viel gerätselt, was diese Äußerung bedeute. Die Sache Hudal wurde von Bayer und auch von anderen als ein Fall vatikanischer Politik angesehen. Hudal wurde am 18. Juni 1933 von Kardinal-Staatssekretär Eugenio Pacelli (1876–1958) persönlich zum Titularbischof geweiht. Hudal war seit 1923 Rektor der Anima. Es bestand keine Tradition, dass die jeweiligen Rektoren der Anima Titularbischofe waren. Der Vatikan, so die Meinung Bayers und anderer Personen, betrachtete Hudal als Versuchsballon. Hudal hatte 1934 ein Buch veröffentlicht mit dem Titel »Ecclesiae et nationi. Katholische Gedanken in einer Zeitenwende«, Rom 1934. Und später ein anderes Werk: »Die Grundlagen des Nationalsozialismus. Eine ideengeschichtliche Untersuchung«, Leipzig und Wien 1936–1937. Da sich das Verhältnis Vatikan – Nationalsozialismus jedoch verschlechterte, ließ man Hudal fallen. Eine ähnliche Situation ereignete sich später im Falle Biafra, bei der Bayer selbst das Opfer vatikanischer Politik wurde. Der Vatikan hatte auf die falsche Karte gesetzt, daher sagte man im Vatikan, Bayer, der die Verhandlungen in Biafra geführt hatte, hätte eigenmächtig gehandelt. – Ottaviani war in den 30er-Jahren als Substitut im Staatssekretariat tätig gewesen. Er hatte daher die Geschehnisse der vatikanischen Politik in jener Zeit selbst miterlebt. – So viel zur rätselhaften Bemerkung Ottavianis im Fall Hudal.

Einige Tage nach der Papstkrönung berief Papst Paul VI. eine Konferenz ein, bei der ein Rat für Lateinamerika gegründet wurde. Kardinal Joseph Frings (1887–1978) wollte nach der langen Abwesenheit von Köln wieder nach Hause. Er bat daher Carlo Bayer, an

seiner Stelle an der Konferenz teilzunehmen. Bayer nahm mich mit, und so konnte ich diese historische Gründung miterleben. Im Aufzug trafen wir Agostino Casaroli (1914–1998), damals noch nicht Kardinal. Er wies humorvoll auf meine Schlankheit und meinen schwarzen Ferraiolo hin, stellte diesen dem violetten Ferraiolo Bayers (als päpstlicher Prälat) gegenüber und meinte, dieser sei »l'aurora«.

Nach der ersten Bauphase des Campo Santo-Neubaus fand das Richtfest statt, zu dem Generalvikar Joseph Teusch (1902–1976) von Köln angereist war. Teusch besaß in jener Zeit großen Einfluss auf die finanziellen Aktivitäten der deutschen Bischofskonferenz. An der Zeremonie nahm nur eine kleine Gruppe teil. Johannes Emil Gugumus (1910–1979) nahm, nun als Rektor fungierend, mit einer Flasche Sekt die »Taufe« vor (s. farbige Abb. 3 [nach S. 288]).

Bischof Petrus Canisius van Lierde OSA (1907–1995), der oberste Sakristan des Papstes und Generalvikar für die Vatikanstadt, suchte unter Rektor Gugumus, einen engeren Kontakt zum Campo Santo zu knüpfen. Er schlug vor, die Heiligen Öle am Gründonnerstag und die Delegation bei Trauungen künftig von ihm und nicht mehr vom Kardinalvikar der Stadt Rom zu erbitten. Dies war kirchenrechtlich jedoch nicht möglich, denn der Campo Santo als exterritoriales Gebäude gehörte zur Pfarrei Santo Spirito in Sassia und unterstand somit dem Kardinalvikar der Stadt Rom.

Van Lierde bat, ihm zur Vervollständigung seiner Deutsch-Kenntnisse (er war Niederländer) ein Mitglied des Campo Santo zur Verfügung zu stellen. Ich wurde vom Rektor gebeten, diese Funktion zu übernehmen. So machte ich jeweils an einem Nachmittags der Woche mit dem Bischof einen Spaziergang, wobei wir nur deutsch sprachen. Mit der Zeit wurde van Lierde in seiner Einschätzung der römischen Kurie immer offener und kritischer. Er hat mir später mehrmals geschrieben, auch nachdem ich nach Deutschland zurückgekehrt war.

Vor Allerheiligen 1964 rief der Sekretär Papst Pauls VI. im Campo Santo an und sagte, der Papst wolle bei seiner Rückkehr vom Campo Verano, wo er an Allerseelen eine Messe feiere, kurz auch den Campo Santo besuchen (Abb. 4). Es regnete in Strömen. Rektor Gugumus, ich als Vizerektor und der Sekretär der Erzbruderschaft des Campo Santo, Rasetschnig, warteten am Eingang des Friedhofs. Als der Konvoi eintraf, blieben alle päpstlichen Begleiter wegen des Regens in ihrem Auto sitzen. Nur Paul VI. stieg aus, wobei seine weiße Soutane sehr bespritzt wurde. »Caro Rasetschnig« sagte er zum Sekretär der Bruderschaft (dieser war sein Deutschlehrer an der Accademia gewesen); »come sta la moglie?« Rasetschnig zeigte auf ein Grab, denn seine Frau war schon gestorben. »E cosa fa Andrea?« Montini hatte den Sohn Rasetschnigs getauft. Paul VI. wechselte dann einige Worte mit uns anderen und stieg dann, vom Regen sehr mitgenommen, in sein Auto.

Kardinal Döpfner fragte einmal Rasetschnig, was er denn für seine Tätigkeit als Deutschlehrer im Vatikan verdiene. Rasetschnig nannte die Summe. Darauf erwiderte Döpfner humorvoll: Für diesen minimalen Lohn können Sie nicht wenig genug arbeiten.

Der Fall Stöckle: Hermann Maria Stöckle (1888–1972) war vor Schuchert lange Jahre Rektor des Campo Santo. Er litt jahrelang an einer krankhaften Untätigkeit. Er beantwortete keine Briefe mehr und trug keine Beerdigungen auf dem Friedhof ein. Gugumus hat später als Rektor aufgrund der Rechnungen der Beerdigungsfirma die Beisetzungen auf dem Friedhof in jenen Jahren zu rekonstruieren versucht. – Joachim Birkner († 1991), ein Schüler Sebastian Merkles (1862–1945), war in den späten 30er-Jahren und während des Zweiten Weltkriegs Vizerektor des Kollegs. Er öffnete die Briefe, die eingingen, und suchte die Dinge so gut es ging zu erledigen. Hubert Jedin (1900–1980) und Hermann Hoberg (1907–1992) berichteten darüber. Um Stöckle als Rektor los zu werden, wurde er zum Domherrn von St. Peter ernannt. Er konnte sich jedoch nicht entschließen, in seine



Abb. 4: Johannes Emil Gugumus, Rektor des Campo Santo, und Vizerektor Klaus Ganzer überreichen Papst Paul VI. an Lichtmess 1964 eine Kerzengabe. Oben rechts der päpstliche Zeremonienmeister Enrico Dante.

Foto: Privatbesitz Klaus Ganzer

Dienstwohnung in der Canonica umzuziehen. Schuchert, sein Nachfolger als Rektor, war daher nicht in der Lage, seine Dienstwohnung im Campo Santo zu beziehen. Eines Tages, als Stöckle beim Chorgebet in St. Peter weilte (Carlo Bayer und Prälat Dr. Hermann Hoberg, der als Vizepräfekt des Vatikanischen Archivs noch im Campo Santo wohnte, berichteten mir diese Dinge), brachten Bayer und die Oberin der Schwestern des Campo Santo, Schwester Albertis, die wichtigste Habe Stöckles in seine neue Wohnung, und erklärten ihm bei seiner Rückkehr, dass er nun in der Canonica wohne. Stöckle hatte die Gewohnheit, nachts zu lesen, meist Illustrierte, und bei Tage zu schlafen. Zum Essen ging er in ein gehobenes Restaurant in der Stadt, und seine Haushälterin in einen Schwesternkonvent, auch in der Stadt. Die Folge war, dass er von der Mitte des Monats an jeweils kein Geld mehr hatte, obwohl er von der Erzdiözese München und Freising, zu der er gehörte, ein zusätzliches Monatsgehalt bekam. Er lebte daher für den Rest des Monats von Zwieback und Keksen. Das Geld, das er von der Münchner Erzdiözese bekam, hatte er auf einem Bankkonto in Deutschland auflaufen lassen. Von einem Sommerurlaub in Deutschland 1963 kehrte er nicht mehr zurück. Das Kapitel von St. Peter wartete in italienischer Langmut über ein Jahr, doch dann wurde der Erzpriester von St. Peter aktiv. Kardinal Döpfner, sein Heimatordinarius, der beim Konzil in Rom weilte, wurde angegangen, und Stöckle eine Frist gesetzt. Sein Neffe, P. Dr. Bernhard Stöckle OSB (1927–2009) aus dem Kloster Ettal, damals Moraltheologe in Sant' Anselmo, teilte seinem Onkel mit: Wenn du nicht bis Weihnachten 1964 in Rom zurück bist, werfen sie dich aus dem Kapitel von St. Peter hinaus (so die Drohung des Erzpriesters). So kam Stöckle kurz vor Weihnachten nach Rom. Kardinal Döpfner ließ ihn kommen und stellte ihn zur Rede. Dabei erklärte Stöckle, er habe schon längere Zeit in einem Hotel beim Münchner Hauptbahnhof gewohnt. Er hatte sich jedoch nicht entschließen können, den Zug nach Rom zu besteigen. Stöckle erklärte dem Kardinal weiter, er habe aus finanziellen Gründen seit seiner Pensionierung als Rektor noch keinen Herd anschaffen können. Döpfner entschied nun, es sei das Beste, wenn Stöckle mittags zum Essen in den Campo Santo ginge. So kam Stöckle zum Mittagmahl in den Campo Santo und erzählte dabei viel von seiner Rektorenzeit. Die deutschen Bischöfe klassifizierte er nach der Pflege ihrer Fingernägel, wobei er selbst vom ständigen Rauchen von Zigaretten ganz gelbe Finger hatte. Außerdem bemängelte er, dass bei den Bischöfen die »Beinkleider« (Hosen waren für ihn zu vulgär) unter der Soutane sichtbar waren.

Von Bruno Wüstenberg, der damals schon nicht mehr im Hause wohnte, berichtete er (Wüstenberg war als Mitglied aus der Accademia ecclesiastica entlassen worden – aus welchem Grund? – Es hieß, er sei des Nachts heimlich durch ein Fenster aus der Accademia ausgestiegen), Giovanni Battista Montini (damals Substitut im Staatssekretariat) habe ihn, Stöckle, als Rektor gebeten, Wüstenberg im Campo Santo aufzunehmen mit der Bemerkung »dopo la guerra sarà rimesso in diocesi« (nach dem Krieg – es war das Jahr 1942 – werden wir ihn in seine Heimatdiözese Köln zurückschicken).

Wüstenberg war einstweilen im Staatssekretariat beschäftigt worden. Doch blieb er auch nach dem Krieg im Staatssekretariat tätig, dank seiner Verbindung zu Schwester Pascalina (1894–1983), der deutschen Haushälterin von Pius XII. (1876–1958, Papst von 1939–1958). Wüstenberg war sichtlich beunruhigt, als Montini – Paul VI. – zum Papst gewählt wurde. Der neue Papst, im Staatssekretariat seit 1954 mit der Funktion als Prostaatssekretär (Pius XII. hatte keinen Kardinalstaatssekretär mehr ernannt), war im Staatssekretariat wie zu Hause. Er gab am Tag nach seiner Wahl eine Audienz für die Mitglieder des Staatssekretariats. Zum Abendessen kam Wüstenberg sehr erfreut und sagte, »der neue Papst hat mich umarmt«. Er wertete das als eine Bestands-Garantie.

Doch Wüstenberg hatte inzwischen andere Pläne geschmiedet. Er bemühte sich unter Johannes XXIII., die Stelle als geistlicher Botschaftsrat bei der deutschen Vatikan-

botschaft zu erhalten, da Prälat Josef Höfer (1896–1976) die Altersgrenze erreichte (»der bestbezahlte deutsche Kleriker«, wie Wüstenberg beim Essen sagte). Papst Johannes XXIII. hatte die Erlaubnis dazu erteilt. Am 6. Oktober 1963, dem Namenstag von Bruno Wüstenberg, lud dieser Kardinal Frings zum Mittagessen im Campo Santo ein. Frings hielt bei Tisch eine Ansprache und begann: »Don Bruno steht vor großen Veränderungen«. Er meinte damit den Wechsel an die deutsche Vatikanbotschaft. Paul VI. aber gab keine Erlaubnis für den Wechsel, denn das komme einem diplomatischen Frontenwechsel gleich, so der neue Papst. Der Papst habe gesagt, so Wüstenberg, er werde sich zu gegebener Zeit erkenntlich zeigen. Wüstenberg rätselte nun, was das bedeute. 1966 wurde Wüstenberg schließlich Pronuntius in Japan.

Laut Internet berichtete Hans Jakob (1927–2015), ein Historiker, nämlich Rolf Hochhut, habe ihm auf seine Anfrage nach den Gewährsleuten zu der Haltung Pius' XII., auf die er in seinem Werk »Der Stellvertreter« zurückgegriffen habe, gesagt, seine Gewährsleute seien Hudal und Wüstenberg gewesen. Und es heißt weiter, Wüstenberg (was verwunderlich ist) habe sich an Pius XII. rächen wollen, denn dieser habe ihn in seiner Karriere behindert wegen seiner homosexuellen Neigungen.

Im Sommer 1965 war meine Habilitationsschrift abgeschlossen und ich kehrte wieder nach Tübingen zurück, wo ich im Berghaus Hügel in der Neckarhalde, damals ein Haus für Geistliche, die wissenschaftlich arbeiteten (gestiftet von der verstorbenen Freifrau von Hügel), Wohnung nahm. Nach der Berufung von Rudolf Reinhardt nach Bamberg wurde ich als dessen Nachfolger Rektor des Hauses.

Nach meiner Habilitation an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen am 19. Februar 1966 mit der *Venia legendi* für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte erhielt ich am 29. April 1966 eine sogenannte Diätendozentur, d.h. ich wurde Privatdozent mit der Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf. Ich hielt nun neben Proseminaren und Seminarübungen Vorlesungen zu speziellen Themen, etwa zur kirchlichen Verfassungsgeschichte.

Nach dem Weggang von Raymund Kottje von Trier nach Regensburg erhielt ich gegen Ende 1967 einen Ruf als dessen Nachfolger in Trier. Die Professur war nicht zur Bewerbung ausgeschrieben worden. Die Universitäten waren damals noch nicht zur Ausschreibung verpflichtet. Wie mir Kottje sagte, schrieb ihm Walter Brandmüller (* 1929), damals Privatdozent in München, er wolle gerne den Lehrstuhl in Trier übernehmen. Er wurde aber nicht berücksichtigt. Am 25. Februar 1968 ernannte mich Bischof Bernhard Stein von Trier (1904–1993) (die Fakultät war eine kirchliche) zum ordentlichen Professor *ad personam* auf einen außerordentlichen Lehrstuhl für Kirchengeschichte. Nach Änderung der Trierer Statuten wurde mein Lehrstuhl am 22. Juli 1970 in einen ordentlichen Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit umgewandelt.

Zum Sommersemester 1972 wurde der Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit der Universität Würzburg wegen Emeritierung des Inhabers, Professor Dr. Theobald Freudenberger (1904–1994), frei. Auch dieser Lehrstuhl war nicht ausgeschrieben worden. Professor Hermann Tüchle (1905–1986), der Lehrer Brandmüllers, setzte sich während einer Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in meiner Anwesenheit bei Freudenberger für eine Berufung Brandmüllers nach Würzburg ein. Die Würzburger Fakultät setzte mich jedoch an die erste Stelle der Berufungsliste, und so erhielt ich am 30. September 1971 durch den bayerischen Staatsminister Prof. Dr. Hans Maier (* 1931) den Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität Würzburg, den ich annahm, und bis zu meiner Emeritierung im Frühjahr 1999 innehatte.



Klaus Ganzer: Römische Erinnerungen, Abb. 3

Beim Richtfest des Neubaus am Campo Santo Teutonico 1964

V.l. n. r.: Ludwig Voelkl,
Nicolas Ladomerszky,
N.N.,
Rektor Gugumus,
Bischof Wilhelm Kempf (Limburg),
Julius Kardinal Döpfner (München-Freising),
Hermann M. Stoeckle (ehemaliger Rektor),
Generalvikar Josef Teusch (Köln),
Carlo Bayer (Leiter des Neubaus),
Hermann Hoberg (Vizepräfekt des Vatikanischen Geheimarchivs),
Klaus Ganzer.

(Privatbesitz Klaus Ganzer)

Hiermit breche ich meine römischen Erinnerungen ab. Nachdem ich in Würzburg die Edition des letzten Bandes der kritischen Ausgabe der Akten des Konzils von Trient übernommen hatte, verweilte ich in den folgenden Jahrzehnten jeweils in der semesterfreien Zeit des Frühjahrs bis zum Erscheinen des Bandes 2001 für einige Wochen in Rom, um im Vatikanischen Archiv und in der Vatikanischen Bibliothek zu arbeiten. Dabei wohnte ich wieder im Campo Santo. Ich erwähne aus dieser Zeit nur eine kleine Episode. Prälat Hoberg, langjähriger Vizepräfekt des Vatikanischen Archivs, der auch nach seiner Emeritierung noch weiterarbeitete, legte mir eines Tages auf meinem Arbeitsplatz im Archiv stillschweigend eine Karte nieder, auf der die Zeichnung von Prälat Hoberg durch einen Künstler zu sehen war. Auf der Rückseite schrieb Hoberg: »Archivum Vaticanum fons veritatis, de quo hausit abunde cl. vir Klaus Ganzer, cuius testis sum ego Hermann Hoberg annos LXXXIV habens«.